

## ... und noch (so) ein Buch

Katja Kullmanns *Generation Ally. Warum es heute so kompliziert ist, eine Frau zu sein*

**Katja Kullmann:** *Generation Ally. Warum es heute so kompliziert ist, eine Frau zu sein*, Frankfurt a.M.: Eichborn, 2002. 217 Seiten. ISBN 3-8218-3918-X. 14, 90 Euro.

Wer Sinn hat für Individualität und deswegen eine eigene kritische Sichtweise bevorzugt, muss befremdet sein von einem Buch, in dem eingangs formuliert wird: „Gehören Sie auch zu der Million Frauen...? Wenn ja, dann wissen Sie, worum es geht.“ (S. 7) Das ist keine wirklich geschickte Frage und erst recht keine geglückte vorweggenommene Antwort – und wenn doch, warum dann dieses Buch?

Katja Kullmann aber hat sich mit ihrem Erstlingswerk *Generation Ally* fürs Schreiben entschieden. Eine schlichte Einführung muss ja nun nicht unbedingt heißen, dass das derart einfach angedeutete Thema auch ähnlich medioker abgehandelt wird – vorausgesetzt, dass es sich bei dem Thema überhaupt um ein ernstzunehmendes handelt.

Mit eigenartiger Überzeugung wiegt sich Katja Kullmann in der Sicherheit, eine interessante Wahrheit gefunden zu haben und einer vermeintlich existenten Gruppe mental nun endlich auf die Schliche gekommen zu sein. Dabei soll es sich just um die relevante und auffällige Gruppe der Frauen handeln, die ihre Jugend in den 80ern und 90ern verbracht haben, rein rechnerisch sind die also jetzt so zwischen 25 und 30 alt. Angeblich sind das Frauen (Millionen?), die sich über Extremsportseminare definieren, am Wochenende mal kurz Freunde in Houston, Haifa oder Hongkong besuchen, Buddhismusbücher lesen und sich auf Ayurveda-Kursen in Thailand tummeln, bloß um der gähnenden Leere ihres Singlelebens als „Office-Managerin“ oder „Team-Assistentin“ zu entgehen. Soviel zur „Generation Ally“. Als deren Identifikationsikone hat Katja Kullmann kurzerhand die anorektische, zwischen erfolgreicher Karriere und nicht ganz so passablem Privatleben zu vermitteln suchende Fernsehanköcherin erkoren. Ist damit also – in der Konstruktion eher künstlich und bemüht – die Personifikation einer Frauengruppe ausgemacht, die eventuell gemeint sein könnte? Wenn man es zum Transport von Gedanken aus didaktischen Gründen so machen will, geht's vielleicht. Allein die Idee aber, dieses Bild könne in Bezug zur Wirklichkeit stehen, wirkt schon geradezu komisch.

„Wir sind aufgewachsen in der erblühenden Lifestyle-Ära, in dem ein Slogan mehr zählt als tausend Worte. Wir denken in Kategorien wie »Coolness« und »Ich-AG«. [...] Hauptsache der Style stimmt. Hauptsache, der Laptop funktioniert...“ (S. 12 f.) In solch aggressionsförderndem, pseudo-soziologisch daherkommendem „Wir-Stil“ ist das ganze Buch gehalten.<sup>1</sup> Das ruft den irritierenden Eindruck hervor, auch die Autorin hätte sich permanent in einem homogenen Kollektiv bewegt, dem

generative Beispielhaftigkeit zukommt und das auch noch irgendeine weiterreichende Relevanz besitzt. Wenn's doch so offensichtlich war, warum kenne ich nicht gleich mehrere, die in dieses lächerliche Schema passen und darum als Kandidatinnen befragt werden könnten, ob solch ein Gesellschaftsprofil brauchbar ist? Als ob die unselige Eigenschaft der Autorin, nichts, aber auch wirklich gar nichts aus ihrem Leben ungesagt zu lassen – in acht Kapiteln und auch noch auf über 200 Seiten – diese Aussagen deswegen „repräsentativ“ macht! Aufgewachsen in Friedrichsdorf irgendwo im Vordertaunus entdeckt Katja Kullmann schnell ihre Abneigung gegen Kleinstadtgärten, durchlebt das Dilemma, sich zwischen Polo-Hemden und V-Ausschnitt-Pullis entscheiden zu müssen, und hegt eine gewisse Abscheu gegen Jugendzentrumsbetreuer und gegen ihre proletarische, weil sexuell frühreife, Grundschulkameradin Ramona. Mehr oder weniger unengagiert lebt Katja ihre „Indie-“ und „David Bowie-Phase“ aus und kann sich mit Atomgegnern, Emanzen, Lichterkettenveranstaltern und Bürgervereinigungen „für das Überleben der Nacktschnecke“ (S. 32) so gar nicht identifizieren. Dieser schon so oft woanders gehörte und darum einfach nicht mehr lässig ironische Ton wird noch übertroffen von eher bemüht lakonischen Passagen. So lässt sich Kullmann etwa über zwangsläufig ganz spezielle Gemeinsamkeiten von Frauen aus: „... der vorläufig letzte Akt [... hat...] Ihnen einen Pilz eingebracht, die Grippe der Frau [...]. Ihre frisch epiliierte Bikinizone müssen sie nun zeitweilig mit einer klebrigen Fungizid-Creme beschmieren.“ (S. 8) Wie kann es eine anspruchsvolle Journalistin versäumen, sich die Frage zu stellen, ob es mental inzwischen nicht viel aktueller wäre, mal was anderes zu diskutieren als Intimzonenorientiertes? Man will es ja wirklich kaum sagen, aber war der Mensch nicht schon immer Wirt von Mykosen? Bloß weil die Grippe als Begriff weiblich ist – was sie mit der Blödsinnigkeit, der Unpässlichkeit, der Genialität teilt – lässt sie sich nicht derart schlicht mit der Frau an sich verkoppeln.

Einen gewissen Witz in der Beobachtungsgabe kann man Kullmann auf ihrem langen Weg von der Grundschulzeit über das Abitur, den ersten Männerbekenntnissen, dem schnellen Studium, ersten Praktika und Jobs bis hin zu mehr oder weniger tiefsinnigen Überlegungen zur Familienplanung aber keineswegs absprechen. Schlimm bleibt, dass die eher ungefilterten Betrachtungen einfach nur lang sind – und viel zu lang, bedenkt man, dass sie überhaupt nichts Neues offenbaren.

Das Anliegen der Autorin scheint denkbar einfach: „Ich

will, dass Frauen mein Buch lesen und denken: »Ja, Scheiße, so hab ich auch mal gedacht.«<sup>1</sup> Leider vermeidet es Kullmann durchgängig und mit erstaunlicher Konsequenz, ein differenziertes, eindringliches, und themenbezogen eigentlich notwendiges Profil der jungen Frauengeneration zu entwerfen. Nur noch langweilig und für Engagierte schon ärgerlich erscheinen dann die in dem Buch übermäßig zahlreich postulierten Wahrheiten eine Frauengemeinschaft betreffend, deren gruppenrelevante Existenz außerhalb von Kullmanns soziologischen Vorstellungen angezweifelt werden darf.

„Keine Frauengeneration vor uns war so gut ausgebildet, aufgeklärt und so »befreit« wie wir... Und trotzdem sind wir nicht wirklich glücklich. Das ist Allys Geheimnis, und es ist gleichsam unser aller Geheimnis, das große Glücksrätsel, das es zu lösen gilt. Die Produzenten von

Ally Mc Beal machen sich einen Spaß draus, und wir amüsieren uns, denn anders als mit (Selbst-)Ironie ist dieser Zustand ja nicht auszuhalten, meinen wir. Vielleicht sollten wir darüber noch einmal nachdenken.“ (S. 13) Derartigen Plattitüden können nur heftige lesebedingte Frustration zur Folge haben, aus der sich abschließend – eben das Stichwort Selbstironie aufgreifend – nur zwei Bemerkungen ergeben: Hätte man nicht wirklich – und zwar vorher – noch einmal darüber nachdenken sollen; und wenn die einleitenden Satzfragmente „Gehören sie auch zu der Million Frauen...? Wenn ja, dann wissen Sie, worum es geht.“ richtig sind, dann hätten’s die Frauen wohl auch ohne (dieses) Buch verstanden.

JULIA WEHNER

## Die gleichen, heißen Sommer

### Angelika Klüssendorf: Alle leben so

Dieses Buch ist nichts für die grauen Tage des Lebens. Ich las es an einem heißen Tag im Café, als das Selbstmitleid mir schon feucht aus den Haaren tropfte, und am Ende war ich patschnass davon. Angelika Klüssendorf ist schuld, schließlich hat sie *Alle leben so* geschrieben.

Ihr Roman erzählt viele, dicht miteinander verwobene Geschichten: von einem Gerichtsvollzieher, der viel lieber Betrüger wäre, aber in dieser Profession zu scheitern fürchtet, dem Heirats-, besser: Liebeschwindler Joseph, der seinen Opfern zu nahe kommt, einem wie der Gerichtsvollzieher namenlosen „Schriftsteller“, den Frauen, mit denen beide es zu tun haben und anderen mehr. Ihre Leben sind aus den Fugen: die Welt löst sich auf „ohne den Klebstoff, der die Dinge doch bisher zusammengehalten hat“. Der Klebstoff, von dem der Schriftsteller spricht, heißt Durosan Rapid, und er ist ebenso fort wie die DDR, in der er hergestellt wurde.

Aber es wäre zu einfach, nur den Bruch der Gesellschaft in den Menschen widergespiegelt sehen zu wollen. Sie leiden an ihrer Unvollkommenheit, ihren Beziehungen, der Unfähigkeit, sich anderen Menschen wirklich zu nähern. Wenigstens die Fassade versuchen sie zu erhalten: Elisabeth (Mutter des genannten Schriftstellers) unterzieht sich für Joseph einer Schönheitsoperation. Sie will „mithalten können, im Wettbewerb bleiben“. Das muss scheitern; wie Josephs andere Opfer reagiert sie jedoch eher resigniert als erstaunt auf seinen Betrug: Selbst ihr versuchter Selbstmord ist eher still und harmlos als wütend.

**Angelika Klüssendorf:** Alle leben so. Roman. Frankfurt a.M.: Fischer, 2001. 192 Seiten. ISBN: 3-10-038201-3. 18,90 Euro.

Alles traurig in Deutschland also. Vielleicht geht es Klüssendorf auch nur wie ihrem Schriftsteller? Der beklagt sich, er könne „einfach keine alltäglichen Begebenheiten beschreiben [...] Bei mir hüpfen die Vögel nicht von Ast zu Ast, sie brachen sich das Genick.“ Aber nein, Klüssendorf ist von anderem Kaliber. Sie könnte anders, will aber nicht. So sehr die Geschichten auch zeigen sollen, dass unser Unglück auch aus Selbstbetrug und zuviel Selbstbespiegelung kommt, so leicht und elegant bricht die Autorin die Struktur des Buches auf, bis man kaum noch weiß, wer eigentlich was erzählt hat. Das liegt daran, dass manche Personen immer wieder – aus anderer Perspektive betrachtet – auftauchen. Andererseits verschwimmen aber auch die Grenzen zwischen den Charakteren. Denn als Joseph am Ende des Buches selbst von Jenny und mit ihr von seinem Vermögen verlassen wird, denkt er darüber nach, was er nun tun könne: „Ich könnte Gerichtsvollzieher werden. Schriftsteller, das Pathos dazu hätte ich.“

Wenige Seiten vorher fragt „die Beobachterin“ den Leser: „Erinnern Sie sich an den Sommer aus dem zweiten Kapitel? Dieser Sommer wiederholte sich mit derselben feurigen Wucht.“ Wir erinnern uns: Wie es war, so kommt es wieder. Wer immer Joseph auch ist, ein bisschen leben wir alle so. Sei es im Sommer, sei es in Cafés.

ROCHUS WOLFF

<sup>1</sup> Vgl. auch Susanne Gaschkes Rezension in der Zeit-Ausgabe vom 14.03.2002.

<sup>2</sup> So Kullmann im „Prinz“-Interview, Februar-Ausgabe 2002